

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Kaiser hat dem Staatssekretär des Auswärtigen v. Bülow anlässlich des deutsch-sinesischen Raotschau-Vertrages persönlich den Orden erster Klasse überreicht.

Die Mitteilung verschiedener Blätter, daß der Kaiser die diesjährige preussische Landtagssession selbst eröffnen würde, dürfte dem Vernehmen nach nicht zutreffen.

Wring Heinrich mit den beiden Schiffen „Deutschland“ und „Gefion“ hat am 5. d. den Suezkanal passiert.

Die Reichsanzeiger in seinem nicht-amtlichen Teil mitteilt, ist zwischen dem Reich und China ein Uebereinkommen wegen postweiser Ueberlieferung von Raotschau erzielt worden.

Die „Hamb. Nachr.“ schreiben: „Seit mehreren Tagen sind abermals beunruhigende Gerüchte über das Befinden des Fürsten Bismarck verbreitet. Sie enthalten glücklicherweise der Begründung. Der Fürst leidet an Podagra, was schmerzhaft, aber nach ärztlicher Ansicht nicht gefährlich ist.“

Dem Vernehmen nach werden im laufenden Jahre nicht wieder so große Manöver stattfinden, wie 1896 und 1897.

Dem Reichstage ist die Nachweisung der Gehalts- und Rechnungsresultate der Durchführung der Invaliditäts- und Altersversicherung errichteten Versicherungsanstalten für 1896 zur Kenntnisnahme zugegangen, ebenso die vom Bundesrat laut Bekanntmachung vom 16. Dezember 1897 getroffene Bestimmung betr. die Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern in Hüttenwerken.

Der Gesetzentwurf betr. das Gesamtkontingent der Brennereien, der soeben dem Reichstage zugegangen ist, charakterisiert sich als Novelle zu den Branntweinsteuer-Gesetzen von 1885 und 1897.

Der Reichstage ist die Nachweisung der Gehalts- und Rechnungsresultate der Durchführung der Invaliditäts- und Altersversicherung errichteten Versicherungsanstalten für 1896 zur Kenntnisnahme zugegangen, ebenso die vom Bundesrat laut Bekanntmachung vom 16. Dezember 1897 getroffene Bestimmung betr. die Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern in Hüttenwerken.

Die in der „Vol. Nachr.“ melden, wird vom Reichsjustizamt ein Gesetzentwurf über die Hypothekendarlehen vorbereitet.

Als endgültiger Termin für die Eröffnung des Dortmund-Emskanals ist nach dem „B. Z.“ der 1. Oktober festgesetzt.

Der Kaiser Wilhelm-Kanal ist nach den Mitteilungen aus den Verwaltungsberichten des kaiserlichen Kanalamts im Staatsjahr 1896/97 von 8287 Dampfern und 11673 Segelschiffen, zusammen von 19960 abgabepflichtigen Schiffen mit einem Gesamttonnagehalt von 1407435 und 441023, zusammen 1848458 Tonnen netto benutzt worden.

Es wird bestätigt, daß der amerikanische Konsul Probowski, der für Breslau in Aussicht genommen war, zum Konsul der Per. Staaten in Fürth ernannt werden wird, da eine geordnete konsularische Tätigkeit in Breslau bei den engen Familienbeziehungen des Herrn Probowski nach den benachbarten Polen hin nicht zu erwarten war, während solche Bedenken natürlich für die Stellung in Fürth nicht obwalten. (B. war früher oberster Leiter der Polenvereine in Nordamerika.)

In der Disziplinarfrage gegen den Arminiuskommissar v. Tausch ist der Angeklagte zur Verurteilung in ein anderes Amt mit gleichem Range (jedoch ohne Umzugslohn) verurteilt worden; auch muß er die Kosten des Verfahrens tragen.

In Bestätigung anderer Meldungen wird aus Paris berichtet: Eine von der französischen Regierung veranlaßte Note verkündet, Frankreich werde in der ostantischen Frage so lange eine neutrale Haltung beobachten, als Sibirien von den Vorgängen im äußersten Osten unberührt bleibt.

Zum Fall Dreyfus macht die „Post“ eine neue sehr interessante Mitteilung, die allerdings noch der Bestätigung bedarf. Das Blatt erzählt, der deutsche Botschafter Graf Münster habe vor dem Prozesse gegen Dreyfus sich der französischen Regierung gegenüber erklärt, unter Verzicht auf seine Territorialität vor dem Gerichtshof zu erscheinen und mit seinem Sibe zu bekräftigen, daß keine deutsche amtliche Stelle oder Persönlichkeit jemals etwas mit dem Hauptmann Dreyfus zu thun gehabt habe.

Der Temps veröffentlicht ein Schreiben des Senatspräsidenten Scheurer-Kestner, in dem derselbe gegenüber anders lautenden Gerüchten erklärt, er würde unentgeltlich seine ganze Kraft der Verteidigung der Unschuld des Ex-Gauptmanns Dreyfus und warte ruhig die gerechte unvermeidliche Sühne ab.

Ueber ein Raospiel zum Panama-Prozess wird aus Paris berichtet, daß der Präsident am Kassationshofe Duesnay de Beaurepaire den Justizminister ersuchte, einen höheren Gerichtshof einzusetzen, vor welchem er sich wegen der in der Panamatomission der Deputiertenkammer gegen ihn erhobenen Beschwerden rechtfertigen könnte.

Nach einer Meldung des „Saulois“ wird sich Raquet in vierzehn Tagen dem Gericht zur Verfügung stellen.

Der gefesselte Rat von Malta hat sich bereit erklärt, 1000 Mann zum Militärdienst zu stellen, um eine Verstärkung der englischen Regimenter in Ägypten zu ermöglichen.

Der Generalprokurator hat in der Verhandlung des Obersten Kriegsgerichts gegen den General Weyler erklärt, er habe nichts gefunden, was zu einem Verurtheil gegen den General Weyler Anlaß geben könnte. Die Angelegenheit ist damit erledigt.

Nach Cuba werden demnächst weitere Truppenabgänge aus Spanien erfolgen. Der Temps meldet aus Madrid, der Kriegsminister habe beschlossen, zur Ausgleichung der Verluste Ende Januar 5000 Mann nach Cuba zu schicken und ebenso viele im Februar nachzusenden.

Welche Bedeutung man dem Hafenbau in Windau beilegt, erhellt daraus, daß man einen Marine-Ingenieur, den Generalmajor Löwendahl, mit der Leitung der Erweiterungsarbeiten dort beauftragt wird. Es sollen Erweitervorarbeiten angefaßt werden, ob nicht in Windau ein großer Kriegshafen errichtet werden kann.

Neben dem politischen Einflusse Russlands in China nimmt auch sein wirtschaftlicher dort stätlich zu. In einem Vorkinger Briefe der „Königsbremer“ wird mitgeteilt, daß die Tätigkeit der russisch-chinesischen Bank sich in sehr erfreulicher Weise entwickelte und die Konkurrenz der englischen Bank immer mehr lahm lege.

Die Angelegenheit ist damit erledigt.

Nach Cuba werden demnächst weitere Truppenabgänge aus Spanien erfolgen. Der Temps meldet aus Madrid, der Kriegsminister habe beschlossen, zur Ausgleichung der Verluste Ende Januar 5000 Mann nach Cuba zu schicken und ebenso viele im Februar nachzusenden.

Die serbische Armee hat ein ungeheures Glück. Erzherzog Milan, der Held im Kriege gegen den Vatzenberger, ist von seinem Sohn zum Oberbefehlshaber der Armee ernannt worden!

Wie der „Post“ aus New York gemeldet wird, dürfte Präsident Mac Kinley ehestens das energische Bestreben an die Türfel stellen, 100 000 Dollar Entschädigung für die vor zwei Jahren erfolgte Zerstörung amerikanischer Missionen (in Kleinasien) zu zahlen. Andernfalls wird ein Kriegsschiff abgeschickt werden.

Wie der „Post“ aus New York gemeldet wird, dürfte Präsident Mac Kinley ehestens das energische Bestreben an die Türfel stellen, 100 000 Dollar Entschädigung für die vor zwei Jahren erfolgte Zerstörung amerikanischer Missionen (in Kleinasien) zu zahlen. Andernfalls wird ein Kriegsschiff abgeschickt werden.

Wie der „Post“ aus New York gemeldet wird, dürfte Präsident Mac Kinley ehestens das energische Bestreben an die Türfel stellen, 100 000 Dollar Entschädigung für die vor zwei Jahren erfolgte Zerstörung amerikanischer Missionen (in Kleinasien) zu zahlen. Andernfalls wird ein Kriegsschiff abgeschickt werden.

Wie der „Post“ aus New York gemeldet wird, dürfte Präsident Mac Kinley ehestens das energische Bestreben an die Türfel stellen, 100 000 Dollar Entschädigung für die vor zwei Jahren erfolgte Zerstörung amerikanischer Missionen (in Kleinasien) zu zahlen. Andernfalls wird ein Kriegsschiff abgeschickt werden.

Wie der „Post“ aus New York gemeldet wird, dürfte Präsident Mac Kinley ehestens das energische Bestreben an die Türfel stellen, 100 000 Dollar Entschädigung für die vor zwei Jahren erfolgte Zerstörung amerikanischer Missionen (in Kleinasien) zu zahlen. Andernfalls wird ein Kriegsschiff abgeschickt werden.

Wie der „Post“ aus New York gemeldet wird, dürfte Präsident Mac Kinley ehestens das energische Bestreben an die Türfel stellen, 100 000 Dollar Entschädigung für die vor zwei Jahren erfolgte Zerstörung amerikanischer Missionen (in Kleinasien) zu zahlen. Andernfalls wird ein Kriegsschiff abgeschickt werden.

Wie der „Post“ aus New York gemeldet wird, dürfte Präsident Mac Kinley ehestens das energische Bestreben an die Türfel stellen, 100 000 Dollar Entschädigung für die vor zwei Jahren erfolgte Zerstörung amerikanischer Missionen (in Kleinasien) zu zahlen. Andernfalls wird ein Kriegsschiff abgeschickt werden.

Wie der „Post“ aus New York gemeldet wird, dürfte Präsident Mac Kinley ehestens das energische Bestreben an die Türfel stellen, 100 000 Dollar Entschädigung für die vor zwei Jahren erfolgte Zerstörung amerikanischer Missionen (in Kleinasien) zu zahlen. Andernfalls wird ein Kriegsschiff abgeschickt werden.

Wie der „Post“ aus New York gemeldet wird, dürfte Präsident Mac Kinley ehestens das energische Bestreben an die Türfel stellen, 100 000 Dollar Entschädigung für die vor zwei Jahren erfolgte Zerstörung amerikanischer Missionen (in Kleinasien) zu zahlen. Andernfalls wird ein Kriegsschiff abgeschickt werden.

Wie der „Post“ aus New York gemeldet wird, dürfte Präsident Mac Kinley ehestens das energische Bestreben an die Türfel stellen, 100 000 Dollar Entschädigung für die vor zwei Jahren erfolgte Zerstörung amerikanischer Missionen (in Kleinasien) zu zahlen. Andernfalls wird ein Kriegsschiff abgeschickt werden.

Wie der „Post“ aus New York gemeldet wird, dürfte Präsident Mac Kinley ehestens das energische Bestreben an die Türfel stellen, 100 000 Dollar Entschädigung für die vor zwei Jahren erfolgte Zerstörung amerikanischer Missionen (in Kleinasien) zu zahlen. Andernfalls wird ein Kriegsschiff abgeschickt werden.

Wie der „Post“ aus New York gemeldet wird, dürfte Präsident Mac Kinley ehestens das energische Bestreben an die Türfel stellen, 100 000 Dollar Entschädigung für die vor zwei Jahren erfolgte Zerstörung amerikanischer Missionen (in Kleinasien) zu zahlen. Andernfalls wird ein Kriegsschiff abgeschickt werden.

Arbeit und Kapital aufgenommenen Wettbewerbs lag in erster Linie die Inverkehrnahme zu Grunde, das auch fernerhin die auswärtige Politik des Deutschen Reiches darüber wachen werde, jede Störung des Friedens nicht nur des Deutschen Reiches selbst, sondern auch auswärtiger Staaten, ihm nicht hinzunehmen, letzteres kraft der Weltmachtstellung des Deutschen Reiches, an deren Aufrechterhaltung Handel und Industrie daher ein unmittelbares Interesse haben. Mit Genugthuung wurde die energische Aktion des Deutschen Reiches gegenüber Haiti vermerkt; auch die Besetzung der Raotschau-Bucht konnte bei näherer Erwägung nicht beanrathen, da die erheblichen Differenzen mit England und Rußland kaum zu befürchten sind, denn diese Mächte haben mit Deutschland das gemeinsame Interesse, die Position des europäischen Handels in Ostasien gegen den voranschreitenden Wettbewerb Japans zu beschützen.

Von Nah und Fern.

Hamburg. Eine merkwürdige Geschichte von einer Begegnung des Leiters der Telegraphen-Abteilung der Hamburger Börsenbörse Wilhelm Bruns mit dem Grafen Manjou weiß der „Hamb. Kor.“ zu berichten. Der Herr hatte sich am Sonntag früh nach Friedrichsruh begeben, um Erlebnissen über die beunruhigenden Nachrichten einzugehen, die in der Nacht zum Sonntag eingelaufen waren. Auf seine höfliche Anrede und die Ueberreichung der Karte habe Graf Manjou, der sich mit seinen Söhnen auf einem Spaziergang befand, ihn angehalten, er solle sich wegsetzen, er könne nicht jedem hergelassenen Gefindel Rede und Antwort geben. Auf einen Versuch zur Aufklärung sei eine zweite ähnliche Antwort erfolgt. Der sonderbare Vorgang dürfte durch Mitteilung der näheren Umstände wohl in etwas aufgeklärt werden.

Nach. Auf Beschuldigung des Landesverrats hin erfolgte hier die Verhaftung eines Bigelfelwobels und eines Ausländers. Die Untersuchung wird selbstverständlich streng geheim geführt.

Breslau. Die Stadterordneten genehmigten die Errichtung eines Mädchengymnasiums hier selbst.

Vatzen. Unter den wendischen Frauen der Lausitz und des Spreewaldes treten neuerdings Wünsche auf, welche auf eine „Reformierung“ der nationalen Frauenkleidung hindeuten. Da es manchen Wendinnen, die lange Zeit in nichtwendischen Gegenden lebten, aber die gesellschaftlich aus den eigentlich bäuerlichen Kreisen ausgeschieden, angeblich immer schwerer fällt, der überreizten Volkstracht treu zu bleiben, so will hier ein wendischer Frauenverein für seine Volksgenossinnen eine „Reform“ der wendischen Tracht anbahnen. Diese soll einerseits an den Grundzügen der alten Volkstracht festhalten, aber zugleich auch die häßliche Frauenmode bis zu einem gewissen Grade beseitigen. Es ist daher geplant, eine vollständige wendische „Moden-Zeitung“ zu begründen, welche diese Grundzüge in Wort und Bild verbreiten soll.

Frankfurt a. M. Ein Goldklumpen im Werte von 10 000 M. bildete den Hauptgewinn der hiesigen Rosen-Ausstellungs-Lotterie. Erstreckt sich dieser Gewinn an die richtige Adresse gelang. Der Bäderleitung Emil Rothart aus dem Thüringischen, eines armen Glasbläasers Sohn und bei dem Bädermeister Schlampe zu Frankfurt a. M. in Arbeit, ist der glückliche Gewinner, der sich das Los von seinen Sparpfennigen gekauft hatte.

Kassel. Am Sonntag kam die Nachricht von einem in dem Dorfe Wilsdorf begangenen Vatermord hierher. Ein junger Mensch von 22 Jahren, Abend mit Namen, Tagelöhner, kam am Abend des Neujahrstages spät in angetrunkenem Zustande nach Hause und geriet mit seinem Vater in Streit. Er versetzte nun lechzigerem, den er aus dem Bett zerrte, einen bedächtigem Messerhieb in den Rücken, daß der Tod sofort eintrat. Der jugendliche Mörder wurde verhaftet; er behauptet, von der Mutter angegriffen worden zu sein.

Drei Schwestern.

Roman von G. v. Berlepsch.

(Fortsetzung)

„Ich kann es aber mit gutem Gewissen nicht annehmen,“ antwortete Magda ihrer Schwester. „Und dann, wie soll ich dir wieder-erstaten, was du bis jetzt schon hergegeben hast?“ „Dahin ist keine Rede! Was mir gehört, ist auch dein.“ „Denke nur, welche Schandenfreude Mama und ihre Kinder empfinden würden, wollten wir uns jetzt für aberwunden erklären.“

„Bertha, wozu erinnerst du mich! Ja, sie ist der Fluch unseres Lebens. Sie hat uns unsere Kindheit vergällt, unsere Jugend vergiftet, und ich sage nicht zu viel, sie hat uns um unser Lebensglück gebracht.“

„Nun, durch Meia ist ihr teilweise schon vergolten, was sie an uns gesündigt hat.“

„Aber Herberts Heirat mit der Fürstin hat Meias standalösige Verlobung vergessen gemacht, und sie triumphiert wieder. O, diese Schlange! Wie verstand sie es, den Vater zu betören! Nur ein Mord ist das Wissen: wie sie es anfang, dich und Otto auseinander zu bringen.“

„Magda, woran rühst du! Daß begraben sein, was tot ist — Schreibe jetzt einen süßmüthen Brief und dann wollen wir hinunter an den See und mit Olga eine Promenade durch den Wald nach der Meierei machen.“

Magda sagte sich dem Willen ihrer Schwester und ertheilte dem Juchurai Vollmacht zur Heiratführung des Prozesses.

Nach ihres Vaters Tode hatte sich ein Testament vorgefunden, in dem er sie vollständig enterbte. Als Motiv war angegeben, daß sie sich unter ihrem Stande und gegen seinen ausdrücklichen Willen verheiratet habe.

Magda fühlte sich vernichtet. Noch jetzt nach Jahren glaubte sie das triumphierende Lächeln Mariannes und ihrer Kinder zu sehen. Sie wußte es nur zu gut; hatte sie auch ihren Vater durch ihre Heirat getränkt und erbittert, so hätte ihn doch zu einer solchen folgenschweren Entschließung nur seine Frau gebracht.

Nach noch nicht einem Jahre verheiratete sich Meia mit Leutnant von Bernheim, Herbei machte die Bekanntschaft einer reichen russischen Fürstin und heiratete ebenfalls. Freilich war die Dame viel älter als Verbert — wie viel, ließ sich nicht einmal annähernd feststellen, denn sie war in Toilettenkünsten so bewandert, daß selbst Gräfin Warren getäuscht wurde, und das wollte viel sagen.

Infolge des Erbchaftsprozesses, den Magda anstrengte und den Odenburg vollständig billigte, sah sie sich mit der Erbsumme selten. Als nach ein und einem halben Jahre Odenburg starb, nahm Bertha Magda zu sich und sie hatten sich nicht wieder getrennt.

Odenburg hatte ihr ein hübsches Vermögen hinterlassen, das vom Bankier Breitenfeld verwaltet wurde. Sein Fallissement veranlaßte sie des größten Theils. Was sie besaßen auch nicht genügend, sich gerade einzuführen, so mußte sie doch haushalten. Des Justizrats Zuspruch bot wirklich keine Garantie, aber sie

wußte auch, daß er zur Fortsetzung des Prozesses nicht geraten haben würde, wenn derselbe ganz ansichtslos gewesen wäre.

Und wenn er auch in zweiter Instanz verloren ging? Was dann? Wie würden die Gräfin und deren Kinder triumphieren! O, und nicht hat ihr so weh, als daß das väterliche Haus mit allem, was drin und dran war, von den Testamenten-Bollfrechern der Gräfin und noch dazu für einen sehr niedrigen Preis zugesprochen worden war.

Magda hatte recht: Marianne war ihnen beiden zum Verhängnis geworden. Draußen ertönte Olgas jubelnde Stimme, sie hatte ihren Garten fertig und rief nun, damit ihr Kunstwerk bewundert werde.

Es war gegen Abend. Die Fremden waren fast sämtlich auf der Promenade, alles eilte dem nahen See zu, die Mühle, die er vertrittete, war nach der Hitze des Tages um so erquickender.

Nicht am See lag der einzige Gasthof des Ortes. Vor demselben und seitwärts bis zum See standen Eiche und Stäbchen unter schattigen Bläumen. Die Mehrzahl der Fremden pflegte hier ihr Abendbrot zu nehmen und den Rest des Abends zusammen zu bleiben.

Als Bertha und Magda ankamen, waren die meisten Tische schon besetzt; sie waren denn etwas später als gewöhnlich gekommen. Sie suchten daher sogleich ihren referierten Tisch auf, der dicht am Ufer unter einer Trauerweide stand, deren herunterhängende Zweige eine natürliche Laube bildeten.

Die hübsche Tochter des Wirtes kam nach ihren Wünschen fragen und bald standen Fische,

an denen der See reich war und auf deren schmachtende Zubereitung die Gasthofsweibin sich etwas zu gute that, vor ihnen. Olga ließ es sich nicht nehmen, die Reste den Gänsen und Enten, die lustig das Ufer umschwammen, zuzuworfen. Dabei hatte sie sich so weit entfernt, daß ein Gefäß, dicht am Ufer, sie den Blicken der am Tisch Eigensinnigen entzog. Doch hörte man sie lustig plaudern und laut lachen.

Endlich erhob sich Magda, um nach dem Rinde auszufragen. Olga stand am Ufer und sah einem kleinen Hunde zu, der geordnet apportierte, was seine Herrin ins Wasser warf. Kom er dann ans Land und schüttelte sein nasses Fell, so kratzte das Rind in die Hände und ließ lachend davon.

Es war dieselbe Dame, die schon am Nachmittag die kleine angesprochen hatte. Jetzt wandte sich diese, und mit dem Jubelruf: „Mama, Mama, sieh einmal den kleinen Hund!“ flog sie auf Magda zu. Auch die fremde Dame hatte sich umgewandt und ein laut freudiger Ueberrauschung entlockt ihren Lippen.

„Veni, du?“ „Alice!“ „Sie lagen sich in den Armen.“

„Doch, ich habe alle drei um den Tisch und wollen sich gegenständig ihre Gesinnung mit. Alice hatte fast nur Gütes und Angenehmes zu berichten. Sie war während des verflohenen Winters in Petersburg engagiert gewesen und dort so gefeiert worden, daß sie, aller Zufügungen und Triumphs überdrüssig, in dies weltfremde Dertchen geflohen war, um vor ihren Verehrern sicher zu sein.“